

Grand Island Anzeiger und Herold.

Grand Island, Nebraska.

Aus dem „Arizona Rider.“

Wieder einmal die alte Leier. Dieser Tage ritten wir nach Nachman's Hill hinüber, um dem Herausgeber und Eigentümer des „Watchman“ einen kollegialen Besuch abzugeben. Der „Watchman“ wurde vergangener Monat als Wochenblatt gegründet—indes schon aus den ersten drei Nummern wurde uns klar, daß Mr. Judson nicht der richtige Mann für dort sei, und als wir nun in die Stadt ritten, erfuhren wir Urtheil eine gründliche Befragung. Ein schielendes, krummbeiniger, großgrüner Gelfischbengel, der Herausgeber, Straß auf Straß ab, an der Nase spazieren, während ein halbes Dutzend ähnlicher Fräulein die Zeitungen aus seiner Office in alle Winde freute. Bis wir Mr. Judson befreit und die Bande hinausgetrieben hatten, war die Einrichtung des „Watchman“ fast gänzlich zerstört. Aus besonderer Gefälligkeit für Mr. Judson, damit er so bald als möglich die Gegend verlassen könne, gaben wir ihm \$75 baar für die Ruinen und ließen sie nach der „Rider“ Office überführen. Der „Watchman“ hat aufgehört zu erscheinen. Mr. Judson schrieb einen guten Stil, aber er hatte keinen Schmeiß. Er wollte ehrlich mit dem Land in die Höhe kommen, aber er wußte nicht den Lauf eines Revolvers vom Kolben zu unterscheiden. Statt daß er drei oder vier von der Bande, die ihn zu zuzug kam, niederschloß und dadurch sich eine Reputation und seinem Blatt Popularität schuf, fuhr er jämmerlich um und bereitete so einer eventuell rühmreichen Karriere ein schmachliches Ende. Wenn wir uns nicht irren, will er nach Kalamazoo, Mich., gehen und sich dort auf die Zellerieckultur verlegen. Wir wünschen ihm besseren Erfolg in seinem neuen Thätigkeitsfeld.

Glücklicher Zufall. Als wir gestern Nachmittag gegen 3 Uhr auf dem Weg von der Postoffice nach dem Mayorbureau gingen; trat ganz unverhofft Oberst Jim Tubbs, der Eigentümer der Bald Head Ranch, aus der Thüre des Shady Dell-Saloon hervor und zog sein Schießgewehr gegen uns. Wir sprangen sofort ein paar Schritte zurück, zogen gleichfalls vom Leder und begannen zu feuern. Das heißt, wir drückten ab, aber das Schießgewehr ging nicht los. Dem Oberst ging es gerade so. Sechsmal zog er den Drücker an, und sechsmal verlagte der Revolver. Viermal schon hatten wir vergeblich losgedrückt, als wir unseren Gegner erkannten und damit auch sofort die Gewissheit erhielten, daß ein Irrthum vorliege. Oberst Tubbs, der mehr als halb betrunken war, hatte auf einen Spitzbuben Namens Bearfall gewartet, von dem er sich vor zwei Wochen einen blinden Maulwurf hatte aufbinden lassen, und unter dem Einfluß des Whisky hatte er sich geirrt. Natürlich mußten wir, als der angegriffene Theil, schiefen, doch wollte es das Schicksal, daß beide Waffen versagten und eine traurige Tragödie wurde dadurch verhindert. Oberst Tubbs ist einer unserer ältesten und besten Freunde, und wir sehen zu ihm mit Bewunderung auf. Hätten wir, wie wir es freilich beabsichtigten, sechs Löcher durch seinen Korpus geschossen, wir hätten es uns niemals vergeben können. Zehn Minuten, nachdem die Sache aufgelöst war, probirten wir beide unsere Schießgewehre und jede Patrone ging los. So etwas ist noch nie passiert und passiert vielleicht nie wieder, und der Oberst hat zusammen mit uns \$50 gefordert, welche als Grundstock für die Errichtung eines Trüferrajfils dienen sollen. Das Gebäude soll die Inschrift tragen: „Zum sprichwörtlichen Duse!“

Ein schwimmendes Theater auf der Wolga ist allen Erstbesuchern bekannt. Eine Aktiengesellschaft hat sich gebildet und das Kapital zur Begründung des schwimmenden Theaters ist nunmehr vollständig gesichert. Die Bühne wird auf einem großen Dampfer amerikanischer Bauart eingerichtet werden und der Zuschauerraum soll gegen 1000 Plätze fassen. Vorgelesen sind ferner ein großer Restaurationsaal, sowie die Garderobenräume und Zimmer für das Künstler- und Verwaltungspersonal. Der Dampfer wird die Wolga entlang fahren und insbesondere an den Städten landen, die kein Theater haben. Eine russische Truppe für Schauspiel und Lustspiel und eine französische für die Operette sind bereits angeworben—das Ganze steht unter der Leitung des Impresarios Strapanoff.

Die Eifel der Königin. Die Königin von England fährt bekanntlich stets in einem Wägelchen spazieren, welches von einem Esel gezogen wird. Sie besitzt eine ganz Reihe Esel. Zu ihrem Regierungsjubiläum schenkte ihr die Londoner Hotel ein Prachtexemplar von einem Vagahor, dessen Annahme die Königin auch nicht verweigerte. An einigen von den Thieren hat die greise Monarchin besondere Freude. Da ist „Jacquot“, ein Brauner, mit einer weißen Nase, den die Königin gewöhnlich mit in's Ausland nimmt. Einen anderen Prachtesel erstand Lord Wolseley für die Königin in Kairo. Dieser fährt meistens die königlichen Urenkel und Urenkelinnen.

Eigenartiger Wettbewerb.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Brüssel geschrieben: Eine in diesem Jahrhundert gewiß seltene Preisbewerbung fand jüngst bei Gelegenheit des Nationalfestes hier statt. Die Stadt Brüssel hat in den letzten Monaten in dem auf dem schönen Stadthausplatze liegenden altgotischen Brodbaus das seit lange zerstörte Glockenspiel wieder herstellen lassen, daselbe wurde kürzlich eingeweiht und bei dieser Gelegenheit fand die Preisbewerbung statt für das Amt eines städtischen Glockenspielers. Die Stadt Brüssel will für ihren Glockenspieler 3000 Francs jährlich zahlen. Dafür ist er verpflichtet, jeden Tag von 12 bis 2 Uhr Nachmittags jede Viertelstunde ein Stücken Musik auf seinem Glockenlabier abzuspielen. Bekanntlich ist das eine besondere Kunst, die in früheren Jahren eine in Belgien sehr verbreitete gewesen ist und jetzt noch in den bläulichen und niederländischen Städten namhafte Vertreter hat. Es gehört dazu nicht nur eine sehr große Kraft- und Fußkraft, sondern auch eine bedeutende Geschicklichkeit. Die Preisbewerbung hatte auf dem Stadthausplatze trotz eines diluvianischen Plagregens eine unzählbare Menge vereint. Als Juroren fungirten: General, Direktor des Konservatoriums, Mahillon, der wohlbekannte Instrumentenbauer, Joret, Dupont, Duberte, sämtliche Professoren des königlichen Konservatoriums, und Van Duyze, der bekannte Musikgelehrte aus Gent. Nicht weniger denn 12 Glockenspieler bewarben sich um die Stelle. Sie waren von allen Enden des Landes herbeigezogen, aus Flandern, Löwen, Antwerpen, Gent u. s. w. Der Preis wurde einem jungen Künstler aus Alost ertheilt und zwar einstimmig. Sonderbarer Weise hatte derselbe von der Preisbewerbung nichts gewußt und war ganz zufällig am Morgen in Brüssel angekommen, um den Festen beizuwohnen! Auf Anbringen eines Freundes meldete er sich zur Preisbewerbung, nur wenige Minuten vor dem Anfang derselben. Als ihm der Preis zuertheilt war, wurde er förmlich gerufen und schließlich unter unendlichem Jubel um den Stadthausplatz herangezogen! Arel Demet, der junge Held des Tages, war vormdem Glockenspieler in Alost.

Eine überraschende Leistung auf dem Gebiete des Brückenbaues hat, nach der „Z. R.“ das 1. preussische Pionier-Bataillon (Kürst Kadzivil) aufzuweisen. Ihm war die Aufgabe zugefallen, auf der das Gut Donhoffstätt durchquerenden alten Heerstraße eine neue Brücke von beträchtlicher Spannweite über einen im Sommer allerdings recht seichten, zu Zeiten dagegen sehr tiefen Fluß zu schlagen. Die Unternehmer, welche sich vorher zur Uebernahme dieser Arbeit gemeldet hatten, erklärten, daß sie einige Monate Zeit und viele Tausende an Kosten gebrauchen würden. Da jedoch sehr schnelle Fertigstellung dringend wünschenswerth war, wurde die Arbeit dem genannten Pionier-Bataillon übertragen. Dasselbe hatte an Ort und Stelle zunächst die alte Brücke zu entfernen, dann das Flußbett zu verlegen, da der alte Lauf die neue Brücke in ihrer bestimmten Richtung zu sehr angegriffen hätte, schließlich noch selbst die nothigen Holzer zu schneiden und vollständig herzurichten und die Brücke zu bauen. Das ganze Werk nahm nun nicht Monate in Anspruch, sondern genau—eine Woche. Von sachmännischer Seite hatte man anfänglich wenig Vertrauen zur Güte der Leistung, doch ergab die Prüfung durch den königlichen Baumeister, daß das Werk trotz der Kürze der Zeit ganz vorzüglich gelungen war. Die Unternehmer trauten ihren Augen nicht und die Vertreter der Regierung waren der Bewunderung voll.

Eine wunderliche Wette ist, wie die „Deutsche Tagz.“ erzählt, bei Beginn des Krieges vor 25 Jahren von einem Pariser Notar Thomas angeboten worden. Er offerirte nämlich im „Figaro“, 200,000 Francs gegen 100,000 wetten zu wollen, daß die Franzosen um den 15. August 1870 in Berlin einziehen würden. Der Betrag sollte bei Rothschilde in London niedergelegt werden. In der Nummer der „Staatsb.“ Ztg. vom 26. Juli 1870 wurde nämlich folgende Erklärung von Mitgliedern des „Unionclubs“ veröffentlicht: „Der pp. Thomas hinterlegt 200,000 Francs gegen 100,000 Francs und behauptet, die Franzosen würden bis Ende August in Berlin als Sieger einziehen. Graf Goyen zu Berlin hält im Namen einiger Bekannten die Wette, deren beiderseitige Beträge bei Rothschild in London zu deponiren sind.“ Herr Thomas scheint aber die Sache leid geworden zu sein, denn er erklärte nun im „Figaro“, daß der Brief—nicht von ihm stamme. Auf diese Weise hatte er noch zur rechten Zeit seine 200,000 Francs gerettet.

Finis Germaniae 1870. Es dürfte vielleicht Wenigen bekannt sein, daß Napoleon der Dritte 1870 Siegesmedaillen prägen ließ. Eine solche Medaille befindet sich im Besitze eines Herrn in Rappoldsdorfer und führt auf der einen Seite das mit Vorberk umkränzte Haupt Napoleons des Dritten mit der Inschrift: „Napoleon III. Imperator.“ auf der anderen Seite stehen die Worte: „Finis Germaniae 1870.“ Die Münze besteht aus weissem Metall, kann Silber sein und hat die Größe eines Thalers.

Die Kaiseröhne in Konstantin.

Drei Wochen voll Sonnenschein und Jugendlust haben die beiden ältesten Söhne des Kaisers am Schwäbischen Meer verlebt. Die „Konstanzer Zeitung“ gibt eine Schilderung dieses Aufenthaltes, der wir folgendes entnehmen. Von den Kieler Festlichkeiten her kamen sie zum Bodensee, zwei frische, stramme Knabengestalten, Hellblond und sehniq der Kronprinz, im Gesicht und Wesen ganz der Vater—„schon bricht aus allen Zweigen“ der schneidige Offizier. Mehr der gemüthvollen Mutter vermannt scheint Prinz Citel Fritz, den reichen Vodenwald, der früher sein Haupt umarmte, hat die Schere zum schlichten dunklen Haar geführt—abwohl um ein gutes Jahr jünger, ist er doch größer und breiter als Bruder Wilhelm. Dieser wiegt—die Gosthofswage hat es verurtheilt—36, jener 46 Kilo. Geleitet waren beide immer auf dieselbe Weise. Recht gut sahen die Prinzen aus in ihrem schmutzen Gewand, und wer sie auch sonst zu beobachten Gelegenheit hatte, der mußte sie lieb gewinnen—diese Knaben, die trotz ihres Ranges und ihrer natürlichen Lebhaftigkeit so höflich und so bescheiden sich gaben. Als treuer Mentor stand ihnen zur Seite Oberst v. Deines—mit Herzlichkeit hingen seine Pfinglinge an ihm. Wie mit älteren Freunden verkehrten sie mit ihren beiden anderen Begleitern, Lieutenant v. Rauch und Stabsarzt Dr. Heise. Im Inselhotel, bewohnt die Söhne des Kaisers und ihre drei Begleiter einen Salon und vier Schlafzimmer—außerdem stand ihnen ein Badecabinet zur Verfügung und ein Balkon gewährte prächtige Aussicht auf See und Gebirge. Die Räume waren gegen die übrigen Zimmer des Gosthofs durch Doppelthüren und gegen die anderen Balkone durch Zelttücher abgeschlossen. So bildeten sie ein süßes Heim für sich—die Gäste wollten da ganz ruhig, unbelästigt und unbeachtet leben, mit einem Worte „inognito.“ Als Grafen von Kobensburg reisten unsere Prinzen—so lautete ihre Briefadresse, so redeten ihre Begleiter sie an. Ein sehr hübscher Zug ist es, daß sich Kronprinz Wilhelm und Citel Fritz sehr rasch mit einem Gymnastischen, dem 15jährigen Sohne des Kaufmanns Robert Hausmann auf freunden. Beim Rischen trafen die Knaben zufällig einander und da wurde die Bekanntschaft angeknüpft. Alsbald verlangten die Prinzen das vertrauliche „Du“—ansonst die Entziehung des Butterbrodes und noch Aergeres angedroht wurde. So wurde Hausmann Dufreund und Spielkamerad der Kaiseröhne, die ihn mit Büchern und Zinnsoldaten, mit Fischereigeräth beschenkten. Allerlei Kurzwel trieben die Knaben in ihren Aufseherstunden. Den Kronprinzen Wilhelm hatte seine Violine nach Konstantin begleitet und während er Märsche spielte, tauschte Prinz Citel Fritz Marken ein. Vor Allem aber ergötzen sich beide an ihren Soldaten. Sie hatten davon wohl 100 Schachteln mitgebracht—aus diesen selbst wurden Burgen und Berge gebaut und dann alles ganz kriegermäßig mit Infanterie, Kavallerie und Artillerie besetzt. Eine sachmännliche Kritik beschoß immer diesen taktischen Anschauungsunterricht im Hotelalon.

Eine ergreifende Episode aus der Erlösung der Eidacher Höhen durch die Preußen finden wir in den Erinnerungen eines Soldaten. General v. Manstein traf nach der Schlacht auf der Chauße, die im Grunde nach den Eidacher Höhen nach Nordost führt, einen Soldaten vom 77. Infanterie-Regiment. „Na, mein Sohn“, fragte er, „habt Ihr viele Verluste gehabt?“—„Zawohl, Excellenz, es sind sehr viele geblieben.“—„Bei welcher Kompagnie steht Du, mein Sohn?“ Der Soldat nannte die Nummer. „Lebt Euer Hauptmann noch?“—„Nein.“ war die Antwort, „er und der größte Theil unserer Leute sind gefallen.“—„Schmerzlich juchte das Gesicht des Generals, eine Thräne quoll aus seinem Auge. Der gefallene Hauptmann war sein Sohn, der mit fünf anderen Offizieren seines Regiments hier gefallen und beerdigt war. Der General gab Befehl, das Grab zu öffnen. Die Soldaten haben den Todten heraus und wuschen die entstellten Züge ein wenig rein. Lange schaute der Vater in das bleiche Antlitz, dann drückte er einen Kuß auf die bleichen Lippen und wardte sich schweigend.

Die Zahl der Verwichenen in Sibirien im Jahre 1894 betrug 11,500, darunter 9200 Erwachsene und 2300 Kinder. Der Konfession nach waren 8830 Orthodoxe, 1220 Mohammedaner, 500 Juden, 500 Katholiken, 230 Lutheraner, 110 Sektierer, 50 Anhänger des Jamanismus, 30 Armenier—Gregorianer und 30 Stolzen. Der Kategorie nach waren 1296 Zwangsarbeiter (hierunter 79 Frauen). Alle diese Straltinge passirten auf dem Wege nach Sibirien Tumen—außerdem wurden im Jahre 1894 etwa 1800 Arrestanten nach Sibirien befördert. Die Zahl der zur Ansetzung Verurtheilten betrug 2506 Personen (hierunter 14 Frauen, von denen zwei den sogenannten privilegirten Ständen angehörten). Bagabunden—1080 Personen (hierunter 56 Frauen). Auf administrativem Wege wurden 2509 Personen nach Sibirien verschickt, denselben folgten 3600 Personen freiwillig in die Verbannung, hierunter 2400 Kinder.

Napoleons Degen.

Auf der zur Zeit in Paris stattfindenden Ausstellung von historischen Gegenständen aus der Zeit der ersten französischen Revolution und des ersten Kaiserreiches befindet sich eine ganze Anzahl von Degen, die Napoleon dem Ersten gehörten. Gegenüber der Stillschicklichkeit dieser Sammlung verdient jedoch die Thatfache Erwähnung, daß Napoleon seit seinem Austritte aus dem eigentlichen Truppendienst, das heißt als erster Konul und Kaiser, nur dreimal den Degen gezogen hat. Das erste Mal that er es während des Rückzuges aus Rußland 1812, einen Tag nach der Schlacht von Malo-Jaroslawa, gegen eine Schaar Kosaken, die ihn und seinen Generalstab angriffen. Das zweite Mal war die Handlung dramatischer. Es war bei Arcis-sur-Aube (1814), als die Kavallerie-Division des Generals Colbert gegen die Oesterreicher und Russen vorrückte, aber von Kartätschenfeuer empfangen, kehrt machte und von den Kosaken verfolgt wurde. Als Napoleon das sah, spornete er, außer sich vor Zorn, sein Pferd an und sprengte mitten in den wirren Knäuel von Verfolgten und Verfolgern. Er will den Degen ziehen, allein dieser ist eingerostet—erst mit Hilfe seiner Adjutanten gelang es Napoleon, die Klinge aus der Scheide zu reißen, wobei er sich an der Hand verletzte. Inzwischen war bereits eine Gruppe der flüchtigen französischen Kavallerie nach Arcis gelangt, der Kaiser holte sie ein, stellte sich vor den Brückenkopf und schrie den Degen schwingend: „Wer mag es, mich niederzureiten?“ Die fliehenden Truppen machten beschämt kehrt und griffen nun mit besserem Erfolg neuerdings den Feind an. Das dritte und letzte Mal zog Napoleon den Degen bei Waterloo, als er am Abend, von einem Biere seiner alten Garde geschützt, die Flucht ergriff. Er wollte noch einmal den Kampf aufnehmen, aber seine Bemühungen waren nutzlos. Er mußte den Degen—diesmal auf immer—verloren.

Eine interessante Statistik enthält der Rechenschaftsbericht der St. Petersburger Stadthauptmannschaft an das Ministerium des Innern in St. Petersburg. Darnach besitzt die Metropole des Zarereiches gegenwärtig 1,000,000 Einwohner. Die Zahl der Häuser in St. Petersburg ist dagegen eine im Verhältnis zu anderen Großstädten sehr geringe, sie beträgt 17,821, wovon 5834 Gebäude aus Stein, dagegen mehr als das Doppelte, 11,703, noch aus Holz sind, während 734 aus Stein und Holz erbaut sind. Weiter besitzt St. Petersburg 22,000 etablirte Firmen, 45 Hotels, 522 Traiteure, 925 Bierhallen, 906 Weinhandlungen und endlich 37 Schnapsbuden, die sich übrigens eines außerordentlichen Zuspruches erfreuen. Schänken in Art unserer Destillationen besitzt St. Petersburg 76, dagegen nur 66 Restaurants und Konditoreien, 5 Küchenmeistereien, 13 Theater, 21 Klubs und 15 verschiedene öffentliche Vergnügungslokale. Ein großer Mangel ist in St. Petersburg an Apotheken, deren die Stadt 61 besitzt, dagegen hat die Stadt die riesige Zahl von 28 Nachtasylen, die zum größeren Theile städtisch sind. In den St. Petersburger Armenhäusern befinden sich 433 Männer und 2452 Frauen. Für wohlthätige Zwecke wurden im Jahre 1894 rund 15,000,000 Mark gespendet.

Von kleinen und großen Königen. Den kleinen König von Spanien und den von Siam, die noch im Knabenalter stehen, ausgenommen, ist der Kaiser von China der kleinste aller Könige, nur eine Königin ist noch kleiner als er und zwar die Königin Vittoria, die beispielsweise beim Photographiren stets auf einem Schemel steht, und deren Sitz—sei es nun im Thronsaal, im Speisesaal, im Theater oder im Wagen—stets beträchtlich erhöht ist. Das Haus Hohenzollern hat der Welt meist große Rüstungen gegeben. Kaiser Wilhelm der Erste war 6 englische Fuß hoch, sein Bruder Prinz Albert 6 Fuß 4 Zoll, am Impostantesten aber ist Prinz Albert, der 6 Fuß 6 Zoll hoch einhergeht. Nur um 2 Zoll kleiner ist der König von Belgien und wieder um 3 Zoll kleiner als dieser, aber noch immer eine außerordentlich stattliche Erscheinung ist der Kaiser von Oesterreich.

Die Sterblichkeit in den Großstädten. Die „Semaine Medicale“ veröffentlicht eine Zusammenstellung der Sterblichkeitsziffern aller wichtigeren europäischen Städte im verfloffenen Jahre. Darnach zeigt Pristot die günstigste Ziffer: auf 1000 Einwohner 15 Todesfälle im Jahre, Moskau mit 31.5 per Mille die ungünstigste. Die weiteren Ziffern sind: London 17.7, Berlin 17.2, Hamburg 18.1, Brüssel 18.1, Rom 19.6, Paris 20.2, Wien 22.8, Budapest 24.4, Petersburg 31.4 per Mille.

Eroberte Kanonen. Als die französischen Truppen vor einigen Wochen während ihres Feldzuges gegen die Hovas in Madagaskar den Platz Mevatanana eroberten und als ihnen dabei drei Kanonen der Hovas in die Hände fielen, stellte sich bei näherer Befichtigung derselben heraus, daß es dieselben drei Kanonen waren, welche die französische Regierung im Jahre 1892 der Königin von Madagaskar zum Geschenk gemacht hat!

CASTORIA

für Säuglinge und Kinder.

MÜTTER, Wisst Ihr, dass Paregoric, Bateman's Tropfen, Godfrey's Cordial, manche sogenannte "Soothing Syrup" und die meisten Medicinen für Kinder aus Opium oder Morphin bestehen?

Wisst Ihr, dass Opium und Morphin verblummende narkotische Gifte sind?

Wisst Ihr, dass in den meisten Ländern Apothekern nicht gestattet ist, Narcotica zu verkaufen, ohne sie als Gifte zu etikettiren?

Wisst Ihr, dass Ihr Euren Kindern keine Medizin solltet verabreichen lassen, ohne dass Ihr oder Euer Arzt wisset, woraus dieselbe besteht?

Wisst Ihr, dass Castoria eine rein vegetabilische Zubereitung und dass jeder Flasche ein Verzeichniss seiner Bestandtheile beigegeben ist?

Wisst Ihr, dass Castoria die Verordnung des berühmten Dr. Samuel Pitcher, dass es nahezu dreißig Jahre gebraucht worden ist und dass heute mehr Castoria verkauft wird als von allen anderen Medicinen für Kinder zusammen genommen?

Wisst Ihr, dass das Patent-Amt der Vereinigten Staaten und diejenigen anderer Länder dem Dr. Pitcher und seinen Rechtsnachfolgern das ausschließliche Recht zur Benennung des Wortes "Castoria" und der damit verknüpften Formel zuerkannt haben und dass jede Nachahmung ein mit staatsgefährlich zu bestrafendes Verbrechen ist?

Wisst Ihr, dass einer der Gründe, welche die Regierung zu dieser Einschätzung veranlasst hat, in der Thatesche zu suchen, dass Castoria absolut unschädlich ist?

Wisst Ihr, dass 35 gleiche Dosen Castoria für 35 Cents, oder einen Cent per Dosis, geliefert werden?

Wisst Ihr, dass Eure Kinder, versorgt mit diesem vollkommenen Präparat, gut angehoben sind und Eure Nachtruhe nicht stören?

Nun, diese Dinge sind wissenswerth, denn es sind Thatesachen.

Das Fac-simile der Unterschrift von J. H. Pitcher befindet sich auf jedem Umschlag.

Kinder schreien nach Pitcher's Castoria.

Alle Sorten Kohlen zu den niedrigsten Preisen

CHICAGO LUMBER CO., [Früher Hull County Lumber Yard.] Beste Qualität! Volles Gewicht!

Erste National Bank, F. A. Wolbad, Präsident, Chas. F. Bentley, Kassirer. Capital \$100,000, Ueberschuss \$45,000.

Thut ein allgemeines Bank-Geschäft! Um die Kundenschaft der Deutschen von Grand Island und Umgegend wird ergebenst gebeten.



CABLED POULTRY, GARDEN AND RABBIT FENCE the best in the market; also CABLED FIELD AND HOG FENCING, STEEL WEB PICKET LAWN FENCE, STEEL WIRE FENCE BOARD; a full line of steel gates, steel posts and rail, steel web picket tree, flower and tomato guards, Catalogue Free. De Kalb Fence Co., 100 High St., De Kalb, Ill. Verkauft bei S. D. Gehel, Grand Island, Neb.

Der beste Lehrmeister

auf der Welt ist Erfahrung. Die Lorillards haben seit 1760 fortwährend Tabak fabrizirt. Wünschen Sie durch diese Erfahrung zu profitieren?



Die Sorte, die seit Jahren das Exemplar hochfeiner Tabake gewesen ist. Es ist ein kräftiger, ausgiebiger und köstlicher Kautabal. Es ist Lorillards's. Ueberall zu haben.

Ferd. Duehrsen's Deutscher Saloon.

310 W. 3. Straße. Alle Gerichnisse besser Qualität, deutsches und auswärtiges Bier, die besten Weine und Liqueure. Vorzügliche Cigarren. Aufmerksame Bedienung.

Berliner Humor vor Gericht.

Nach der Wirklichkeit aufgenommen in den Berliner Gerichtsälen. Preis pro Band 50 Cents. Bis jetzt sind erschienen 7 Bände. Jeder Band einzeln käuflich bei J. P. Windolphy.

Rath und Hilfe allen Leidenden.

Gicht und Bluträtheiten, nervöse Schwäche, chronischer Rheumatismus, Flechten, Nierenleiden, Fieber, Magenkatarrh (Dyspepsie), Schwerhörigkeit, Halsleiden, Hämorrhoidalbeschwerden (Piles), Entzündungen, Heiserkeit, Halsweh, Bronchitis, Husten, Schwindel, Folgen jugendlicher Verirrungen und alle anderen Leiden des menschlichen Körpers, gleichviel wie alt und hartnäckig dieselben sind, werden durch unsere seit 35 Jahren erprobte und bewährte Arzneytheke schnell, billig und dauernd geheilt. Köfen äußerst niedrig. Beschriftet uns Eure Krankheit und schickt 10 Cts. für ein deutsches Doctorbuch nebst allen Wählern an: DEUTSCHES HEIL-INSTITUT, 11 Clinton Place, New York, N. Y.